Besuch bei Olivier, 16 Jahre alt, ein Kind, das seit zwei Wochen wieder in einer Familie ist und zwar bei seiner Großmutter.

Wir treffen seine Oma im Hof ihres Hauses. Sie lässt die Stühle, die auf der einen Seite des Hofes stehen, für die Herren und gesellt sich uns Frauen zu. Wir Damen sitzen mit ihr gemeinsam auf einer Holzbank. Die ist mit einer Strohmatte gepolstert, dies sie selbst gemacht hat.

Sie hat eine Kuh in der Scheune stehen - ein reicher Besitz in Ruanda.
Olivier lebt hier mit einem anderen Enkelkind seiner Oma. Er ist noch nicht zuhause als wir gekommen sind - sie hatten schon am Vortag mit uns gerechnet. Mit seiner Cousine ist er irgendwo unterwegs, um Pflanzen zu gießen. Einige Leute werden geschickt, um ihn zu holen. Nach einer Weile kommt er zusammen mit der Nichte, beide mit einer Gießkanne in der Hand, zurück. Er und die Cousine machen die Runde und begrüßen jeden mit einem Handschlag.

Oliviers Vater ist Alkoholiker. Letztes Jahr hat er eine andere Frau geheiratet, Olivier wurde von ihr nicht akzeptiert. So ist er auf die Straße geflohen. Er war 4-6 Monate im Zentrum.
Seine sie Großmutter lebt seit einem Jahr auf dem Land. An der Hochzeit von Oliviers Vaters, im vergangenen Jahr, hat er ihr eine Kuh geschenkt und sie ist in die jetzige Wohnung gezogen. Sie ist froh, dass Olivier nun mit ihr lebt.

Olivier hat vom Zentrum eine Ziege und ein Huhn als Geschenk bekommen, so hat er eine klare Aufgabe im Haus: die Betreuung der Tiere. Er kam vor zwei Wochen in der Grundschule. Die Idee war, dass er vor einer Berufsausbildung ein Vorbereitungsjahr macht, um mehr zu lernen. Olivier hat ein ziemlich niedriges Wissensniveau. Es hat ihm in der Schule gar nicht gefallen und er geht nicht mehr hin. Er ist viel älter als seine Mitschüler und fühlt sich deshalb dort nicht wohl. Die Leute vom Zentrum werden nun sehen, ob sie gleich einen Ausbildungsplatz für ihn finden.

Es ist eine besondere Versammlung im Hof des Hauses. Es kommen neugierige Nachbarskinder, die sehen wollen, wer da bei Oma im Hof ist und was sich da abspielt. Sie werden von Oma entschieden wieder fortgeschickt. Sie fragt auch, wie alt die Damen in unserer Gruppe sind, und ob Karel sie nicht mit nach Deutschland nehmen kann. "Aber ich habe schon eine alte Frau, und wenn ich noch eine dazu bekomme, wird es immer Streit geben", antwortet Karel in Kinyarwanda. Da muss sie lachen. Als Hilde sie auf den Rosenkranz um den Hals anspricht, führt sie uns in einen Raum nach innen, wo eine Statue von Maria mit Blumen davor steht - sonst gibt es nichts in diesem Raum.

Am Ende des Gesprächs fragt sie uns, ob wir mit ihr beten wollen. Wir stehen in einem Kreis und stimmen ein Lied an. Es klingt irgendwie vertraut - es ist die Melodie eines deutschen Kirchenliedes ("Fest soll mein Taufbund immer stehn") und wurde von den ersten deutschen Missionaren nach Ruanda mitgebracht. Dann beten wir das Vater Unser, jeder in seiner eigenen Sprache. Alle Kinder, die jetzt noch im Hof sind, versammelten sich mit uns und beten mit. Einige Kinder sitzen zuerst noch, aber Joseph macht eine kleine Geste, und sie stehen alle auf. Wirklich bemerkenswert, diese Disziplin der Kinder!

Das gemeinsame Gebet hat uns berührt: der Glauben dieser Menschen in all ihrer Armut. Es gibt kein Bild von diesem Augenblick, es war ein intimer Moment. Wir werden ihn in unseren Herzen bewahren.